

---

# Jurist im Porträt: Dr. Ludwig Herz (1863–1942) – Demokrat, Jude und Richter im Kampf gegen die Dolchstoßlegende

Von Reinhard Hillebrand, Berlin

---

„Im Felde unbesiegt.“ Tatsächlich die Bemängelung der Selbstaufgabe des Kaiserreiches am 9. November 1918 lag dieser Formel zugrunde. Die Militärs um Hindenburg und Ludendorff hatten Kaiser und Volk im Stich gelassen, indem Wilhelm II. zum entehrenden Exil geraten und der Reichsregierung die undankbare Pflicht zur Regelung der Waffenstillstands- und Friedensbedingungen übergeben wurde. Die „Dolchstoßlegende“,<sup>1</sup> die angebliche Niederlage wegen des wehrkraftzersetzenden Revolutionsgeistes im Rücken der kämpfenden Truppe, war eine der schwersten moralischen Belastungen für die Weimarer Republik. Insbesondere sozialdemokratischen Politikern wurde vorgeworfen, Landesverrat begangen zu haben. Ein Deutschland, dessen Armee nicht bezwungen war, hätte fernerhin keinen Grund gehabt, vor einem neuen Krieg zurückzuschrecken.

Einer derjenigen Demokraten, der sich an vorderster Front bemühte, die Dolchstoßlegende wissenschaftlich zu entkräften, war Amtsgerichtsrat *Dr. Ludwig Herz*. Geboren am 17. Januar 1863 in Berlin, entstammte er einer jüdischen Kaufmannsfamilie, die fest in Preußen verwurzelt war, seitdem sein Vorfahre Hirsch Wiener Ende des 17. Jahrhunderts aus Österreich vertrieben worden war. Sein Großvater Salomon Herz (1791–1865), der durch die Gründung einer Ölmühle 1822 in Wittenberge wohlhabend wurde, hatte seit 1827 das Berliner Bürgerrecht, sein Onkel war der Berliner Handelskammerpräsident und Vorsitzende des Aufsichtsrates der Deutschen Bank AG, Geheimer Kommerzienrat Wilhelm Herz (1823–1914).<sup>2</sup> Sein Vater Hermann Herz (1827–1917), der sich mit Henriette Herz geb. Markwald verheiratete, war ebenfalls Kaufmann und Mitinhaber der Öl- und Gummifabrik, die seit Mitte der 1870er Jahre ih-

ren Sitz in der Köpenicker Straße 187/188 in Berlin hatte. Der Lebensstil war großbürgerlich; Hermann Herz gehörte das Hausgrundstück Voßstraße 11, und für den Sommeraufenthalt stand eine Villa in der Berliner Straße 23 in Charlottenburg zur Verfügung.

Nachdem die Vorfahren die Grundlage für materiellen Wohlstand gelegt hatten, konnten die Nachkommen sich geistigen Berufen zuwenden. Ludwig Herz schlug nach dem Besuch des Französischen Gymnasiums in Berlin die juristische Laufbahn ein. Seit Herbst 1892 Assessor im Bezirk des Kammergerichts,<sup>3</sup> nutzte er mehr als ein Jahr seiner Lebenszeit, um über den deutschen Tellerrand hinauszusehen und bis Weihnachten 1893 eine Weltreise zu unternehmen, die ihn nach Indien, China, Japan und Nordamerika führte.<sup>4</sup> Es folgte ein längeres Warten auf die Beförderung zum Richter auf Lebenszeit. „Meine Personalakten, die man ja nach der Revolution einsehen durfte, enthalten nichts über die Gründe. ... Meine Bewerbung nach Stendal schlug mir der Personaldezernent mit der Begründung ab, das Gericht verkehre dort mit den Husarenoffizieren, die an der Person eines Richters jüdischer Abstammung Anstoß nehmen könnten.“<sup>5</sup> Im Frühjahr 1904 mit 41 Jahren zum Amtsrichter am AG Harburg/Elbe ernannt,<sup>6</sup> erhielt er drei Jahre später den Titel Amtsgerichtsrat.<sup>7</sup> Für einen jüdischen Richter im Kaiserreich hatte er in seiner Karriere erreicht, was möglich war. Politisch setzte er sich für die Fortschrittliche Volkspartei ein, die sich nach rechts zu den Nationalliberalen, nach links zur SPD abzugrenzen hatte, und für die er 1907 eine Reichstagskandidatur übernahm. Er schrieb Beiträge für die Zeitungen „Nordwest-Deutschland“ und „Neue Elbe-Zeitung“. Sein wirtschaftspolitisches Interesse bekundete er in den